

SONNTAGSLESUNGEN

18. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr C

1. Lesung: Koh 1,2; 2,21-23

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Ausgehend von der Feststellung der Vergänglichkeit und Unverfügbarkeit des menschlichen Lebens und alles Irdischen überhaupt, fragt der Weisheitslehrer Kohelet nach den verbleibenden Möglichkeiten des Menschen, sich trotzdem Sinnerfüllung, Glück und Zufriedenheit im Leben zu verschaffen. Dass hier letztendlich eher Gottvertrauen als das Anhäufen von materiellen Besitztümern zielführend ist, lässt sich als Grundtenor dieser alttestamentlichen Spätschrift festhalten.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Der abgegrenzte Lesungstext besteht aus dem Motto-Vers (1,2), in dem Kohelet die grundsätzliche Vergänglichkeit und Unverfügbarkeit von allem mittels der „Windhauch“-Metapher an den Beginn seiner Schrift stellt, sowie aus drei Versen des zweiten Kapitels (2,21-23), die das Streben nach Besitz als ungerecht, weil keinen bleibenden Wert garantierend, ausweisen. Diese Auswahl ist zweifellos der Hinordnung auf das Evangelium geschuldet, sie wird aber dem Kontext des Koheletbuches nicht gerecht.

Einerseits versteht man die Windhauch-Metapher von 1,2 nur annähernd im Sinne Kohelets, wenn V. 3 mitgelesen wird; dort stellt er nämlich die daraus abgeleitete Grundfrage seines ganzen Buches, wofür angesichts der Endlichkeit des Lebens menschliche Anstrengung um Besitzanhäufung gut sein soll.

Andererseits ist die thematische Einheit über das Thema Besitz und Vergänglichkeit in Kapitel 2 untrennbar eingebettet in die übergeordnete Fragestellung, worin denn menschliches Lebensglück überhaupt besteht und wie es erreicht werden kann. Diese Sinneinheit umfasst die Verse 18-26.

Um also der sehr modern anmutenden Theologie Kohelets gerecht zu werden, sollte die Lesung unbedingt auf den Umfang 1,2-3; 2,18-26 ausgeweitet werden. Im Folgenden sind deshalb die zu ergänzenden Verse in eckigen Klammern angefügt.

b. Betonen

Lesung
aus dem Buch Kohélet.

Lesehilfe
für schwierige Wörter

Kohelet

1,2 Windhauch, Windhauch, sagte Kohélet,
Windhauch, Windhauch,
das ist **alles** Windhauch.

- [3 Welchen **Vorteil** hat der Mensch von all seinem Besitz,
für den er sich anstrengt unter der Sonne?
- 2,18 Mich verdross auch mein **ganzer** Besitz,
für den ich mich unter der Sonne anstrengte
und den ich **dem** Menschen überlassen muss,
der **nach** mir kommt.
- 19 Wer weiß, ob er ein Wissender ist oder ein Unwissender?
Jedenfalls wird er über meinen **ganzen** Besitz verfügen,
für den ich mich unter der Sonne angestrengt
und mein Wissen eingesetzt habe.
Auch das ist Windhauch.
- 20 Ich stellte mich um
und überließ mich der Verzweiflung
über meinen ganzen Besitz,
für den ich mich unter der Sonne angestrengt hatte.]
- 2,21 Denn es kommt **vor**,
dass ein Mensch,
dessen Besitz durch Wissen, Können und Erfolg erworben wurde,
ihn einem **andern**,
der sich **nicht** dafür angestrengt hat,
als dessen Anteil überlassen muss.
Auch das ist Windhauch
und etwas Schlimmes, das häufig vorkommt.
- 22 Was **erhält** der Mensch dann durch seinen ganzen Besitz
und durch das Gespinnst seines Geistes,
für die er sich unter der Sonne **anstrengt**?
- 23 Alle Tage besteht sein Geschäft nur aus Sorge und Ärger
und selbst in der **Nacht** kommt sein Geist nicht zur Ruhe.
Auch das ist Windhauch.
- [24 Nicht im Menschen **selbst** gründet das Glück,
dass er essen und trinken
und durch seinen Besitz das Glück selbst kennenlernen kann.
Ich habe vielmehr beobachtet,
dass dies von **Gottes** Verfügung abhängt.
- 25 Denn wer hat zu essen,
wer weiß zu genießen, wenn nicht ich?
- 26 Ja, es gibt Menschen, denen Gott **wohl** will.
Es sind die, denen er Wissen, Können und Freude geschenkt hat.
Und es gibt Menschen, deren Leben **verfehlt** ist.
Es sind diejenigen, die er mit dem Geschäft beauftragt hat,
zu sammeln und zu horten
und dann alles **denen** zu geben, denen er **wohl** will.
Auch das ist Windhauch und Luftgespinnst.]

c. Stimmung, Sprechmelodie

Kohelet, der „Versammler“, spricht im Text zuerst nachdenklich und erwägend (1,2-3; 2,18-21) und dann in seinen Folgerungen sehr selbstbewusst und bestimmt (2,22-26). Beides sollte beim Vorlesen zum Ausdruck gebracht werden. Die Windhauch-Urteile sind in allen Fällen (1,2; 2,19c.21d.23b.26e) langsam, aber betont und eindringlich zu lesen. Zur besseren Nachvollziehbarkeit des Erzählabschnitts sollten längere Leseпаusen nach 1,2 und 3 sowie nach 2,19 und 23 eingelegt werden.

d. Besondere Vorleseform

Stehen zwei Lektor/innen zur Verfügung, so wäre es denkbar, dass der Text grundsätzlich von einer Hauptstimme gelesen wird, das Windhauch-Urteil (Versangaben siehe oben unter Stimmung) jedoch jeweils von einer Zweitstimme. Dadurch würde die Grundstimmung hinter dem Text deutlicher spürbar und lebendig bleiben.

3. Textauslegung

Kohelet heißt „Versammler“ und ist der programmatische Name eines Jerusalemer Weisheitslehrers im 3. Jh. v. Chr. Er schreibt sein Werk in einer Zeit von kulturellen, sozialen und auch religiös-philosophischen Umbrüchen.

Kohelet ist ein sehr modernes Buch, das die theologische Frage nach Sinn, Ziel und Freude des Lebens nicht top-down, sondern bottom-up stellt. Der Autor postuliert nicht Gott und seinen Willen, um daraus Handlungsimperative für den Menschen abzuleiten, sondern er betrachtet und hinterfragt menschliches Dasein und irdische Vergänglichkeit und wird mittels seiner Reflexionen zusehends auf Gottes vernünftigen und guten, aber nicht bis ins Letzte durchschaubaren Heilsplan verwiesen.

Lebensglück – das ist seine wachsende Erkenntnis – kann sich der Mensch letztlich nicht selbst verschaffen, sondern es ist ein Produkt göttlicher Verfügung. Durch seine konkrete Einstellung zur Welt, zum Leben und zu Gott kann er aber sehr wohl gewisse Voraussetzungen für sein Glück schaffen, er kann sich selbst gleichsam zum Ergreifen von Gott gegebenen Glücksmomenten befähigen – oder eben auch nicht.

Der Motto-Vers in 1,2 und die darauf aufbauende Grundfrage von 1,3 bilden den formalen wie thematischen Auftakt des Buches. „Windhauch“ (hebräisch *hăbāl*) steht dabei als Metapher für die Erfahrung der Vergänglichkeit, Unverfügbarkeit und Flüchtigkeit des menschlichen Daseins und letztlich der Nichtfassbarkeit irdischer Abläufe und Gesetzmäßigkeiten. Angesichts dieser Vergänglichkeiten stellt sich Kohelet sodann die Frage nach Beständigem, nach bleibenden Gütern, aber auch Werten. Das in der Einheitsübersetzung 2016 in Koh 1,3 mit „Vorteil“ wiedergegebene hebräische Wort *jitrōn* bezeichnet eigentlich das „Bleibende“, das „Beständige“ und bringt somit die Grundproblematik Kohelets auf den Punkt: Was bleibt denn dem Menschen als Resultat seines lebenslangen Mühens und Strebens wirklich an Greifbarem und zum Genuss Tauglichen übrig?

All der Besitz und die materiellen Güter, die er sich mühsamst erarbeitet hat (V. 18-23), muss er am Ende seines Lebens auf dieser Welt zurücklassen, ohne zu wissen, wie seine Erben damit umgehen werden. Diese Gewissheit ist es, die Kohelet zunächst unruhig und unglücklich macht. Und seine Erkenntnis: Je größer der Besitz, umso mehr schlaflose Nächte;

je mehr Reichtum, umso drückender die Last des Zurücklassenmüssens am Ende des Lebens. Reichtum und Besitz allein macht also nicht glücklich; was ist es aber dann, was das Leben lebenswert macht? Diese Antwort gibt er in V. 24-26: Glücklich ist nicht der Mensch, der nach immer mehr strebt, sondern der, der das, was er hat, zu schätzen und zu genießen weiß. Wer nur nach immer mehr strebt, hat keine Zeit mehr zum Genuss seines Lebens. Kohelet erkennt es als eine Gnade Gottes an, wenn jemand die Fähigkeit zu bewusstem Lebensgenuss ergreifen und mit dem zufrieden sein kann, was er hat. Es ist also eine „Spiritualität der Zufriedenheit“, die Kohelet als angemessene Haltung angesichts der Vergänglichkeit des Lebens empfiehlt.

Univ.-Prof. Dr. Andreas Vonach